

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Elise von Valberg

Iffland, August Wilhelm

Wien, 1808

[Auftritt I]

[urn:nbn:de:bsz:31-90037](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90037)

Schmidt. Ich, Leiblackey des regierenden Herrn, ehemals Vertrauter aus Noth, jetzt aus Gewohnheit! Der Fürst brausend, bürgerlich, hübsch, galant, jung; die Fürstin, fromm, stolz, sehr stolz; beyde nicht aus Liebe, sondern von vier alten geheimen Rächen an einander verheiratet — wir, zwey kluge Köpfe, — die zwey fürstlichen Herzen und Schatullen uns zu Gebote. Was ist uns nun die größte Sicherheit dafür, daß wir länger die Kanzleyen tanzen lassen, und bald das ganze Land regieren werden?

Serad. Ein Titel, der uns berichtigt —

Schmidt. Livree ist unsre Sicherheit! Livree! Dann da mag Luzifer selbst gegen uns arbeiten. Sie würden den schön abspülen, der ihnen sagte, daß sie von der Livree geführt werden.

Serad. Nur das schmutzige Gold ist ihre Gölke.

Schmidt. Nur für die eitle, leere Ehre laden sie aller Welt Haß auf sich.

Serad. Geliebt sind sie wahrhaftig nicht, mein Bestter.

Schmidt. Eben für den Haß mache ich mich bezahlt.

Serad. Wie gemein!

Schmidt. Zu welcher ihrer Quaßitäten kann ich sagen — wie edel?

Serad. Herrschen will ich — herrschen! das ist —

Schmidt. Mit vielem Golde herrscht man, wo man will.

Serad. Ihr höchster Zweck ist nur der, daß Kaviar und Champagner bey ihnen nie ausgehen mögen.

Schmidt. Kann seyn. Machen sie mich nun eben so aufrichtig bekannt mit ihrem Zweck.

Serad. Die Fürstin ist schön —

Schmidt. Der Fürst gähnt, und sagt, sie ist schön. Wozu führt das?

Serad. Er liebt sie nicht, aber er hält denn doch auf gewisse Außenseiten; er achtet ihren Verstand —

Schmidt. Nun ja, es ist so eine Art Verstand, die ihn aber nicht amüset.

Serad. Seine Liebchaften beschäftigen ihn, bald wird er der Geschäfte überdrüssig seyn. Er wird kleine Reisen machen, auf Jagdhäusern leben — eine Puppe wird er der Gemahlin lassen wollen. Wenn sie nun klug sind, so müssen sie es zu drehen wissen, daß er ihr erst kleine Geschäfte überläßt: erst die Vergnügungen des Hofes, dann allmählich das Gartendepartement, von da ziehen wir das Bauwesen an uns, dieß bringt uns mit den Finanzen in Verbindung. Die Fürstin ist reich, sie macht Vorschüße, durch diese zieht sie alle Diener an sich, man gewöhnt sich, daß sie anordnet, man fordert ihren Rath, man wird durch sie befördert, sie hat in kurzem die Landesregierung, so wie ich die Fürstin regiere. Dann gilt mein Wunsch, meine Laune, mein Wille, mein Nahme. Begreifen sie, daß ich an dieser Stelle dem Leiblackey Schmidt meine Hand nicht geben kann?

Schmidt. Sie rechnen falsch. Zwischen Fürsten und Fürstin steht schon der kabalirende Hof. Bis zum Gartendepartement werden sie es bringen; Trauerweiden und einige Pappeln werden sie anbauen können; das ist dann die verzauberte Insel der verwünschten Prinzessin, in deren Nähe niemand wandeln mag, und an diesem Castrum doloris sind sie die unbeneidete Ehrendame.

Serad. Nein, nein! Ich will nicht, daß es so werden soll. Eher führe ich ein Ungevieter herbei, daß niemand jetzt sich träumen läßt. Lieber mit Ansehen zu Grunde gehen, als sich in einem solchen Fürstenspital regelmäßig zu Tode füttern lassen.

Schmidt. Nun, ich will für ihre Ehre arbeiten, sorgen sie nur für Geld und Geldeswerth.

Serad. Ja denn — ich will es.

Schmidt. Reagieren wir denn nicht das Land, so zählen wir doch das Geld.

Serad. Vilaine Beschäftigung!

Schmidt. Köstlicher Trost über mißlungene Projekte!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Külen.

v. Külen. Endlich!

Serad. Was giebt's?

v. Külen. Endlich finde ich sie, liebe Ser